

Mängel im Strafsystem

Autorin Rehzi Malzahn zu Gast im Cafe Museum

Von Anika Schock

Einen „Masterplan“ zur Lösung des Problems hatte Autorin Rehzi Malzahn im Cafe Museum nicht dabei. Laut eigener Aussage sei dies auch nicht der Sinn ihres Vortrags. Viel mehr wolle sie „Zweifel säen“ am Strafsystem sowie dem Konzept der Strafe an sich. „In der Regel gehen die Leute mit mehr Fragen nach Hause, als sie gekommen sind“, kündigt sie zu Beginn des Vortragsabends mit rund 60 interessierten Gästen an.

Angelegt als eine Vorstellung ihres Sammelbands „Strafe und Gefängnis. Theorie, Kritik, Alternativen. Eine Einführung“ entwickelte sich der Auftritt Malzahns unter dem Titel „Demokratie & Knast – Passt?“ im Rahmen der Wochen zur Demokratie im Cafe Museum zu einer Betrachtung des Konzepts der Strafe aus philosophischer Perspektive.

Unser Strafsystem weise laut Malzahn viele Mängel auf. Vor allem sei es fraglich, inwiefern eine demokratische Gesellschaft mittels von Verfahren, die „Gerechtigkeit durch Leid“ auf Seiten von Tätern und Opfern schufen, wirklich demokratie- und menschenfreundlich sei. Strafe sei nicht „konstruktiv“ und erfülle in den meisten Fällen nicht den gewünschten Effekt. Als Beispiel nannte sie die wissenschaftlich erwiesene Rückfallquote von



Rehzi Malzahn. – Foto: Schock

Straftätern in der Resozialisierung. Im Schnitt werde jede zweite verurteilte Person nach Absitzen ihrer Strafe wieder rückfälligt – trotz Resozialisierungsprogrammen. Alternative Methoden zur klassischen Bestrafung gebe es bereits, diese in der Breite einer Gesellschaft umzusetzen sei jedoch ein langer Prozess, so die Autorin. Durch den Einsatz von Strafe, der in verschiedenen Formen, abseits von gerichtlichen Entscheidungen, häufig bereits im Kindesalter beginnt, sei diese Handlungsform in der Gesellschaft selbstverständlich und legitim. Malzahn spricht dabei von dem daraus resultierenden, genau genommen jedoch „erfundenen Strafbedürfnis“.

Eine alternative Form im Falle einer gesetzesverstößenden Tat sei dabei die sogenannte „restorative justice“. Dabei geht es darum, die Bedürfnisse der Opfer darzulegen und herauszufinden, wer

dafür verantwortlich ist, diese Bedürfnisse zu erfüllen. Doch was ist, wenn der Täter gar kein Bedürfnis hat, die Tat zu bereuen? Diese Frage stellte eine Besucherin des Vortrags in den Raum. Eine klare Handlungsanweisung gebe es für diesen Fall nicht, so Malzahn. Jedoch sei es laut ihrer Erfahrung, die sie auch aus ihrer Tätigkeit als Mediatorin zwischen Tätern und Opfern schöpft, viel einfacher für die Täter, sich dem Gerichtsprozess zu unterziehen, in dem sie selbst häufig eine passive Rolle spielen, als sich mit den Opfern und ihrer eigenen Handlung als Täter auseinanderzusetzen. Man mache es den Leuten somit also nicht leichter. Eine klare Antwort gibt es auf diese Frage an diesem Abend nicht. Allerdings sei laut Malzahn schon viel getan, wenn man diese Art der Verhandlung schon mal den „willigen Leuten anbietet“, bevor man sich von vornherein mit den schweren Fällen beschäftigt und dadurch überhaupt nicht handle. Alles in allem bot der Abend einen Perspektivwechsel auf das Strafsystem, der viele Fragen aufwarf, teilweise schwierig nachvollziehbar war und bei dem es für die Lösung der aufgezeigten Probleme noch keine konkreten Ansätze gibt. Im Zentrum des Ganzen stehe laut Malzahn jedoch „der Prozess zu einer immer strafärmeren Gesellschaft“.